

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0165

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

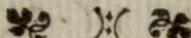
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



zu ihren Absichten bedient, oder die Umstände öfters selbst hervorgebracht haben. Die Mittel, welche sie dazu angewandt, die Hindernisse, die ihnen widerstanden, die Zufälle, die dazwischen eingefallen, die Bestreitung derselben, der Lauf und der Ausgang der Unternehmungen würden den Leib der Historie ausmachen. Man beobachtete in den Materien eine feine Wahl, die alles schlechte, was nicht zur Entwicklung der Character, und zur Erklärung einer erfolgreichen Revolution führete, was nicht den Saamen einer solchen in sich enthielte, ausmusterte. Alle Zufälle, die nichts anders haben, als daß sie wunderbar sind, die der Schweizerischen Historie nicht eigen sind, wenn man nicht einen sonderbaren Gebrauch davon gemacht hat, würden weggeschnitten werden. Man behielt nur das Moralsche und Politische, welches einem tiefsinnigen Menschen, der alle Geschichtschreiber der Schweiz gelesen hat, die Arbeit einer so großen Lectur bezahlen kan; und allein werth ist, daß es zu seinem Gebrauche in das Gedächtniß verwahre. Ohne Zweifel würde dieses genugsam seyn, wenn es auch nur in zween Bände zusammen gieng, daß es bey den Ausländern in einen Werth käme, und die elende Idee derer, die uns für nicht viel gefitteter als Barbaren halten, allgemach tilgete.

Basel. Der gewöhnlichste, und vielleicht der beste Gebrauch der Poesie, wird von Freunden getroffen, die bey einem vertraulichen Umgange, muntere und moralsche Gedanken in Verse kleiden. Der Werth solcher flüchtiger Stücke bestehet in einem ungezwungenen Aussehen. Sie müssen nicht nach dem Ambos riechen; es müssen lebhafte Gedanken unter einem leichten, anständigen, aber natürlichen Schmucke seyn. Ein solches Herkommen haben die *Essais de Poësie de Mr. Lerber*, die neulich unter dem Nahmen des Authors aufgelegt worden. Sie sind bey besondern Gelegenheiten verfertigt worden, auf deren Umstände sie zielen; einige wenige

ausgenommen. Der Auther, der niemahls der erste ist, von dergleichen Arbeit vorzüglich zu urtheilen, und der seine Werke mit etwas mehr als väterlichen Augen ansiehet, hätte seine Gedichte vielleicht niemahls unter die Presse geleget, wenn nicht seine Freunde, die öftere Abschriften von denselben verlangten, ihn bewogen hätten, ein paar Duzend drucken zu lassen, um dieselben unter die Bekandten auszuheilen. Man kan sich dem Publico nicht halb zeigen, und wenn man einmahl auf die öffentliche Scene getreten, so ist man seinem Nahmen das schuldiq, Sorge zu tragen, daß man sich nicht unschuldige Nachläsigkeiten zur Last lege. Die erste Ausgabe war zu eifertig, um nicht fehlerhaft zu seyn. Die gegenwärtige neue Ausgabe ist von dem Auther übersehen, und von vielen Fehlern gesäubert worden.

Der Herr Lerber wird durch ernstbaste Beschäftigungen gehindert, seinen liebsten Zeitvertreib die Poesie oft zu besuchen und zu finden. Er vertritt gegenwärtig in Bern die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Rechten. Wir müssen ihm das Zeugniß halten, daß dasjenige, was er in der Poesie versuchet, vielen Geschmack, freundschaftliche Gemüths-Empfindungen, und vielen Witz zeigt, die überdies eine annehmliche Schreibart beliebt machet; alles Dinge, die nur die Belesenheit und der Umgang artiger Gesellschaften giebet.

Die drey erstern Stücke können nicht vor jedermann geschrieben seyn; Sie haben ihren Werth unter den Personen, an die sie gesellet sind, oder die das Geheimniß den Schlüssel solcher Scherze besitzen. *Le Sommeil de Simonide*, und *le Triomphe de Venus* sind zwey Erzählungen, von der Fabel entlehnet. Der Herr Lerber ist auf die Gedanken gekommen, historische Begebnisse, die auf einer besondern That beruhen, und an eine lange Folge von historischen Umständen nicht gebunden sind, in Verse zu bringen. Wir wünschen ihm zu Ausführung dieses wichtigen Projectes poetische Muske. Gewiß, dergleichen Vorwürfe sind vieler Zierrathen fähig, und

und wären der Boesse auch würdig; niemahls läßt sich ein moralischer Satz besser in kein Licht bringen, als bey solchen Ausarbeitungen; und wichtige, seltene Fälle können besonders auf die Bühne, da sie sonst in der Historie von vorübergehenden und nachfolgenden Auftritten verdeckt, und von süchtigen Lesern vergessen werden. Die Hülfe, die die Götter der Großmuth und Tugend leisten, und der Lohn, der rühmliche Thaten beschränket, wird unter dem Beispiel des Simones bewiesen:

Contre l'humanité son Coeur étoit sans armes

Aux desseins d'un coeur genereux
Le Ciel est toujours favorable

Und bey dem Beschluß:

Faites du bien aux malheureux;
Rien n'est plus vrai; l'Ami des hommes
Fut en tout tems l'Ami des Dieux.

In dem Triumphe der Venus, die von dem Paris den goldenen Apfel erhält, werden die Leser wider die Folgen einer betrieglichen Leidenschaft vermahnet;

C'est ainsi que l'amour nous flate & nous attire;

C'est ainsi que Paris s'engagea dans ses fers.

Mais, que de maux cruels ce jour devoit produire!

Il fut suivi des plus tristes revers.

Zu Ende fällt der Dichter auf sich selbst, auf eine gar natürliche Weise. Man kan aus der ersten Ausgabe schliessen, daß der Herr Verber den Dialogue zwischen dem Galerius und Gabinia, zum Muster gesetzt, nach welchem das ganze Trauerspiel sollte abgehandelt werden; Wir können nicht urtheilen, wie weit er den de Brueys übertroffen, weil wir die Arbeit des letzteren niemahls zu Gesichte bekommen. Nur wünschen wir, das ganze Stück in dem Stande zu sehen, den der Versuch eines Aufzuges verspricht. Der Verfasser hat sich den wichtigsten Punct, der die Entwicklung der ganzen Scene enthält, gewählt. Galerius von der heftigsten Liebe gerühret, darf sich von der Gabinia keine

Gegenliebe versprechen, und überläßt sich seiner völligen Wehmuth; Gabinia muntert ihn auf, bessere Dinge von seinem grossen Glücke zu hoffen; aber ohne den Besitz ihres Herzens ist dem Prinzen weder Thron noch Leben angenehm. Seine Klagen entreissen der Gabinia das Geständniß, daß sie liebet.

Souvent sans le paroître
L'on peut estre sensible; & je l'étois
peut estre.

Galerius siehet neuen Trost, allein der strenge Widerstand der Geliebten machet diese Hofnung noch grausamer, als der Zweifel.

Puisje estre aimé de Vous & pourtant l'ignorer!

Si Vous m'avies aimé Vous m'aimeriez encore!

Sie schlägt ihn durch den Entschluß ihres Todes nieder: Er brauchet die heftigsten Beweggründe, sie von diesem Vorhaben abzu bringen.

Non, la mort désormais ne peut plus rien sur Vous.

Venez, sojez à moi & montès sur ce trône.

Daignès vivre & regner sur tout cet univers.

Je fus fidele Amant, je serai rendre Epoux. Durch seine heftigen Zusprüche treibt er sie endlich in ihren letzten Vorthheil, mit dem sie steif und unbeweglich sich beschützet.

J'ai consulté mon Dieu, & ce Dieu s'y oppose

J'aime moins mes plaisirs que je crains son courroux;

Une Chrétienne enfin ne peut point estre à Vous.

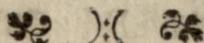
Galerius ist noch nicht zufrieden.

Votre Dieu s'y oppose! Eh quoi? dans ma tendresse

Est il rien qui l'offense, est il rien qui le blesse?

C'est lui de qui la main se plût à nous former,

Vous hélas pour me plaire & moi pour Vous aimer.



Die Antwort ist nach unsern heutigen Begriffen zu stark.

Il proscriit tout ingrat & tout sujet rebelle :

Il n'est point de commerce avec un infideles.

Auch macht sich Galerius einen andern Begriff von dem Willen Gottes.

Il est un Dieu suprême & il n'en est point d'autre :

Vous l'adorés ce Dieu, & c'est aussi le nôtre.

Le Monde est son empire & son regne est connu :

Sa voix defend le crime & prescrit la vertu.

Mais jamais la bonté, comme Vous humaine

N'a demandé de Vous le mépris & la haine.

Alle Vorstellungen sind vergebens. Gabinia sieht ihres Bringen Gegenwart mit diesem Abschiede:

Les ombres du tombeau vont couvrir ma foiblesse ;

J'y cours j'y veux porter mes pleurs & ma tendresse.

Das Schreiben an den Bruder des Herrn Verfassers ist nach dem Muster der Gedichte des Herrn Gresset gerathen. Das letztere aber, worzu der Aufenthalt des Herrn von H. . . öffentlichen Gesandten der Staaten von Holland Anlaß gegeben, wird vielleicht vielen nicht so wohl gefallen. Ist zu haben um 15 kr.

Zürich. Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist zu haben: Gedanken des Herrn von Rochefoucault, der Marquisin von Sable, und des Herrn L. D. Aus dem Französischen übersetzt, in 8vo. Da nichts nöthigers und nützlichs ist, als das Noſce re ipsam, so hat der unbekante Uebersetzer dieser vortrefflichen Gedanken, als len denen, die gerne erbauet werden, und sich bessern wollen, die aber der Französischen Sprache nicht kundig sind, einen wahren

Dienst gethan, daß er ihnen dieselben in einer wohlgerathenen Uebersetzung liefert. Ich wünsche, daß mancher Leser dieser Gedanken, der sich mit seinen Scheintugenden weiß nicht was eingebildet, sich in diesem Spiegel beschauet, sich vor sich selber schämen, und sich auf eine großmüthige Art lassen lernen, damit er sich einmahl in einer andern Gestalt erblicken, und sich mit Vernunft lieben könne! Denen aber, welche die schönen Gedanken des scharfsichtigen und tugendhaften Herrn Rochefoucault, der mit gesetztem Muth

Verrätherische Blick ins Menschen Busen thut,

dahin mißbrauchen wollen, daß sie aus den moralischen Factis, die uns dieser Sittenrichter vor Augen leget, und aus der unendlich kleinen Anzahl wahrer tugendhafter, vornehmlich aber aus ihrem eignen elenden Exempel, die Unmöglichkeit einer wahren, unverlarvten, ungeschminkten, und reinen Tugend, mit misanthropischem Haß erweisen wollen, weil sie gerne, und mit Fleiß nicht tugendhaft wollen werden, und mit ungehirntem Stolz andere aus ihrem eignen hafsenswürdigen Character beurtheilen, wünsche ich einen Satyr zur Geißel! Für die aber, die sich im Ernste bessern wollen, und denen des Herrn Rochefoucault Gedanken ein heilsam ägender Balsam sind, wünsche ich zugleich, daß ein neuer Rochefoucault aufstehe, der eben so scharfsichtig in allen Fällen die Möglichkeit einer wahren Tugend zeige, und der ex opposito der Welt durch Aufbauen auch einen so großen Nutzen schaffe, wie Rochefoucault durch Niederreißen geschaffet hat, oder schaffen kan. Dann so wahr es ist, daß

— — dort für manche That, die jetzt auf äuffern Schein

Die Welt mit Opfern zahlst, der Lohn wird Strafe seyn;

Eben so wahr bleibt es auch, daß die Tugend kein leerer Nahme ist. Ist zu haben um 15 kr.

Tübin.